№ 85. **Allgemeiner** **1842.**

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich
nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren
Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige
haben die
Königlichen Postämter der Provinz
gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate
besorgen
die Hirtschen Buchhandlungen
in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 26. October.

Ratibor, im October. Die vorherrschende Dürre dieses Jahres hat bei dem Mangel an Winterfeuchtigkeit im Allgemeinen sämmtlichen Landwirthschaften, insbesondere aber einem großen Theil von Niederschlesien bedeutende Nachtheile gebracht.

Nicht allein, daß die Wintersaaten, welche bei der lange anhaltenden schönen Witterung des vorjährigen Herbstes sehr kräftig heranwuchsen, bei der gleich im Frühjahre eingetretenen Trockne und dem Mangel an Feuchtigkeit nur dürftig vegetirten, auch die Sommersaat litt durch diese Trockne und konnte zu keinem erfreulichen Wachsthum gelangen. Dieser Uebelstand traf auch die Kartoffeln, die jedoch, so lange die Samenknollen zur Krautbildung vermöge ihres saftigen Gehalts Nahrung spenden konnten, hoffnungsvoll aufwuchsen und bei eintretendem zeitweisen Regen eine genügende Ernte versprachen. Bei der Trockenheit vegetirten die Kartoffeln nur im Kraut und konnten zu keinem oder sehr geringem Fruchtansatz kommen.

Am bemerklichsten und schädlichsten äußerte sich die Dürre dieses Jahres auf Wiesen, Kleefeldern und Weiden. So üppig sich anfangs der Wuchs auf denselben zeigte, so sehr hat ihn die Dürre in der Folge gestört — und wenn der erste Schnitt zu Heu einen Ertrag von vorzüglicher Güte gewährte, so blieb das Quantum größtentheils unter der Mittelmäßigkeit, und für den Ertrag eines zweiten Graswuchses schwand nach und nach die Hoffnung ganz. Dieser Uebelstand machte sich später besonders durch Mangel an Grünfutter und Weide fühlbar, und da die Ansaat von Erbsen, Wicken und Gemenge bei der Dürre gleichfalls mißrieth, war die Erhaltung des Viehes, besonders der Schafe, eine schwere Aufgabe, selbst auch da, wo durch angesäete Grasweiden für den Weidegang in Masse gesorgt war.

Der Winter-Raps, im vorigen Herbste gut gewurzelt und erstarkt, hat vermöge seiner zeitig im Frühjahr beginnenden Vegetation und Reife im Allgemeinen noch den wenigsten Nachtheil durch die Trokkenheit der Witterung erlitten. Sommer-Oelsaaten, Flachs, Hanf und Kraut ꝛc. sind bei derselben ganz mißrathen.

Diese nachtheiligen Witterungseinflüsse haben in einem großen Theil von Schlesien und den angrenzenden Provinzen fast einen vollkommenen Mißwachs verursacht, und viele sonst mit aller Umsicht betriebene Landwirthschaften in eine mißliche Lage gebracht, hauptsächlich aber die Erhaltung und Durchwinterung des Viehstandes unmöglich gemacht. Nicht minder sind für die Grünfutterung und Weide des Viehes im kommenden Sommer Besorgnisse erweckt worden, denen nur durch eine zweckmäßige Vorsorge begegnet werden kann. —

In dem Bereich unseres landwirthschaftlichen Vereins hat die Trockenheit dieses Jahres nur auf den hoch gelegenen Sandböden eine geringere Ernte, in den niedriger gelegenen Gegenden und auf dem bindenderen Lehm- und Thonboden hat sie hauptsächlich nur Verlegenheiten rücksichtlich der Grünfutterung und Weide verursacht, und wir können uns unter die Glücklichen zählen, da diese Noth überstanden, die Ernte der Halmfrüchte aber eine gute, theilweise sogar eine vorzügliche, und bei der erfolgten guten Einbringung der Früchte eine sehr günstige genannt werden kann.

Der Klee- und Wiesengras-Heuschlag ist zwar in der Quantität gegen andere Jahre etwas zurückgeblieben, dagegen von vorzüglicher Qualität; der zweite Schnitt ist allerdings, einzelne niedrig gelegene, im Schutz von Busch stehende und durch Düngung mit Auswurf, Schlamm, Gyps gekräftigte Wiesen und Grünfutterschläge ausgenommen, sehr zurückgeblieben, und auch gänzlich fehlgeschlagen, doch konnten diese Grundstücke größtentheils zur Viehweide benutzt werden.

Die Kartoffeln haben durch die Dürre des Jahres zwar auch mehr oder weniger gedarbt, die begonnene Ernte derselben giebt uns aber die frohe Ueberzeugung, daß sie nicht gänzlich mißrathen sind, und noch Erträge von 8—11 Korn vorkommen, daher bei einer verhältnißmäßigen Beschränkung der Brennereibetriebe, zu deren Behuf sie in unserer Gegend hauptsächlich gebaut werden, den Bedarf der Wirthschaften decken werden.

Diese in einem so trocknen und für die Gesammtheit der Landwirthschaften so gefährlichen Jahre in unserer Gegend sich ergebenden glücklichen Erfolge, müssen unsere Aufmerksamkeit unbedingt darauf leiten, die Grundursachen derselben aufzusuchen, zu erörtern, und zu unserem Vortheil für die Zukunft zu abstrahiren.

Vor Allem haben wir diese glücklichen Erfolge in dem heurigen trockenen Sommer unserm Boden und seiner Lage zu verdanken. Unsere Grundstücke, größtentheils aus Lehm und Thon bestehend, überhaupt schon für das Pflanzenwachsthum geeignet, halten die Feuchtigkeit länger an. Ihre Lage, mit Höhen und Thälern abwechselnd (in nassen Jahren theilweise schädlich), hat in diesem Jahre nicht minder zur besseren Ernte beigetragen, indem auch bei dürrer Witterung in coupirtem Terrain des Nachts mehr Feuchtigkeit niederschlägt als auf weiten Ebenen.

Auch die in unserer Gegend bestehenden Forst- und Walddistrikte, Teiche und Flüsse haben zur Ausströmung und Anziehung von feuchten Dünsten und die Vegetation fördernden Gasen vortheilhaft gewirkt.

Außer diesen lokalen Verhältnissen haben aber die meisten, heuer mit guten Ernten gesegneten Wirthschaften noch anderen Umständen diese Erfolge zu verdanken.

Die immer mehr steigende Intelligenz in dem landwirthschaftlichen Betriebe, die Anwendung zweckmäßiger Düngungen mit animalischem, vegetabilischem und mineralischem Dünger und Compost, das nach und nach immer mehr eingeführte tiefere Bearbeiten der Aecker, die sorgfältige und zeitgemäße Bestellung der Saat — haben mit einen wesentlichen Antheil an der heurigen Ernte, und es ist unzweifelhaft, daß sich diese Bemühungen auch in der Zukunft in ähnlichen und allen mißlichen Witterungsverhältnissen rechtfertigen und bewähren werden.

Es läßt sich bei so bewandten Umständen kaum ein gänzliches Mißrathen unserer Ernten befürchten, selbst bei sehr nassen Jahrgängen, da der Boden durch tiefere Bearbeitung und zweckmäßig angelegte Ableitungen auch diesen schädlichen Witterungseinflüssen länger zu widerstehen vermögen wird.

Was den Landwirth auch in hiesiger Gegend besorgt machen kann, ist die Durchwinterung des Viehes, und das im kommenden Jahre fehlende Grünfutter und Weide, da der unter die Halmfrüchte gesäete Klee- und Grassamen entweder gar nicht aufging, oder in dem Stoppel vertrocknete und ausbrannte. Diesem letzteren Uebelstande kann durch eine zweckmäßige Vorsorge und durch Beschaffung einer Ansaat von Korn und Raps, von anderen Futter- und Weidepflanzen schon diesen Herbst und im Frühjahre begegnet werden. Die Winterfutterung des Viehes wird in unserer Gegend bei einem ordnungsmäßigen Gebahren mit dem gewonnenen Futtermateriale, das allgemein von einer vorzüglichen Qualität ist, größtentheils durchzuführen sein, und wo dies auf die gewöhnliche Weise nicht bewerkstelligt werden könnte, dürfte die Brühfutterung, besonders die durch Selbsterhitzung, worüber ich schon im Jahre 1837 Behufs ihrer Einführung in dem Bereiche des Vereins eine Zusammenstellung der Brühfutterungsmethoden in Druck herausgab, und noch Exemplare in der Hirtschen Buchhandlung zu haben sind, von besonderem Nutzen sein. Ich habe sie sowohl beim Rind- als Schafvieh angewendet, und Futtermaterial sparend, so wie vollkommen nährend befunden, was auch Herr Kammerrath **Brockmann**, der solche auf mehreren Vorwerken der herzogl. Ratiborer Güter mit Vortheil eingeführt und benützt hat, bestätigen wird.

Willimek.

Karlsbader Denkwürdigkeiten.

Auch unsere Provinz sendet alljährlich ihren bedeutenden Contingent von Genesungsbedürftigen nach **Karlsbad**, dessen heilkräftige Quellen seit Jahrhunderten seinen Weltruhm gegründet haben, und wohin nach wie vor gläubige Pilger aus allen Zonen ihre Wallfahrt antreten. Darum werden: „**Karlsbad's** (nicht nach Verdienst bekannt gewordene) **Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839. Von Jos. Joh. Lenhart, Bürgermeister der königl. priv. Stadt Karlsbad,**" gewiß für manchen unserer Leser gleichfalls von hohem Interesse sein, und dem Herausgeber, welcher das Manuscript erst auf vielseitige Aufforderung durch den Druck veröffentlichte, auch von dieser Seite die verdiente Anerkennung um so zuverlässiger sichern, als auf die Abfassung dieser Denkwürdigkeiten ein musterhafter Fleiß verwendet worden, und sie nach Inhalt und Darstellung eine sehr anziehende Lectüre gewähren. Als Sr. Exc. der Oberstburggraf Karl Graf von Chotek im Jahre 1835 in allen geistlichen und weltlichen Gemeinden die Einführung der Zeit- und Gedenkbücher anordnete, eine Verfügung, die wohl der Nachahmung werth wäre, keimte in dem in vielfacher Beziehung thätigen und nützlich wirkenden Bürgermeister zuerst der Gedanke, seine Erholungsstunden der Abfassung des nun vollendet vorliegenden Werkes zu widmen. Obschon nach Angabe des Bruschius die heißen Quellen bereits im Jahre 664 bekannt waren, so beginnt das Tagebuch der Ereignisse doch erst mit dem Jahre 1325, weil frühere Nachrichten über den Gegenstand nicht aufgefunden wurden. In den Jahren 1604 und 1759 ward das Rathhaus zu Karlsbad während einer verheerenden Feuersbrunst ein Raub der Flammen, und das gegenwärtige Archiv bewahrt aus jener Periode nur noch diejenigen Urkunden, welche im Jahre 1589 der Kriegsunruhen und Gefahren wegen nach Eger fortgesendet worden waren. Aus diesem Grunde beginnt die Reihe denkwürdiger Facta ohne Unterbre-

hung der chronologischen Folge eigentlich erst mit dem Jahre 1762, und die Memorabilien aus früherer Zeit schrumpften wegen Mangels an glaubwürdigen Mittheilungen auf den Raum von 87 Seiten zusammen, während das Werk XV und 506 Octavseiten zählt, und durch dieses Volumen allein einen Beweis für den Reichthum der weiterhin aufgespeicherten Materialien giebt. — Ein alphabetisch geordnetes Sachregister erleichtert das Nachschlagen und Auffinden der zahlreichen Gegenstände, welche nach ziemlich verständiger Sichtung in das Erinnerungsbuch aufgenommen worden sind. Die vorzüglichsten Artikel sind: Nachrichten über die wunderbaren Heilquellen selbst, Analysirung ihrer Bestandtheile, örtliche Verschönerungen und Bauten, milde Stiftungen und wohlthätige Handlungen, glänzende Feste, Produktionen gefeierter Künstler, der Aufenthalt hoher und berühmter Personen, freudenreiche und traurige Ereignisse, eine Aufzählung der verschiedenen Privilegien und Besitzungen, womit die Stadt nach und nach betheilt wurde u. s. f. Am interessantesten wird für den Topo- und Historiographen nicht allein, sondern auch für den Curiositätenliebhaber ein, wie es scheint, sehr genaues Verzeichniß derjenigen Monographien sein, welche seit dem Jahre 1521 über diesen Curort gedruckt wurden sind. Aber außer diesen benutzte Lehnhart auch Urkunden und Manuscripte, welche ihm allein durch seine amtliche Stellung zugänglich waren, und deren Authenthie keinem Zweifel unterliegt. Das trefflich gestochene Titelkupfer des typographisch wohl ausgestatteten Werkes giebt eine Ansicht der malerisch gelegenen Stadt. — Wie es hier nicht verschmäht worden ist, durch manches hübsche geschichtliche Curiosum die Aufmerksamkeit selbst derjenigen Leser zu gewinnen, für deren Appetit das blos Wissenschaftliche eine zu trockene Schüssel gewesen wäre, so ist auch der Doktor Chevalier Jean de Carro in seinem jährlich erscheinenden Almanac de Carlsbad ou Mélanges scientifiques et litteraires rélatifs à ces thermes et au pays — einer sehr empfehlenswerthen Badelectüre — mit Glück bemüht gewesen, immer neue und pikante Gerichte von solcher Art aufzufinden und zu serviren. So brachte er in einem der letztern Jahrgänge über den Aufenthalt Peter des Großen zu Carlsbad eine Menge zum Theil noch ganz unbekannter Details aus guten Quellen bei: Curiositäten, welche indessen für den Historiker in Bezug auf das Studium des Characters eines so merkwürdigen Mannes immer von einigem Werthe sein mögen. Der Czaar bewohnte das Haus „Zum weißen Hasen" auf der Wiese, und scheint sich während seiner dortigen Anwesenheit nicht nur sehr gut amüsirt, sondern auch um eine Menge der verschiedenartigsten Dinge bekümmert zu haben. Er ritt z. B. auf einem Karrengaul ohne Sattel auf den Hirschsprung, wo er eigenhändig einige Buchstaben auf das Kreuz schrieb: er stieg auf das Gerüst des eben im Bau begriffenen Hauses „zum Pfauen" und warf einem Maurer, von welchem er glaubte, er lache über ihn, eine Kelle Mörtel ins Gesicht, beschenkte ihn jedoch hinterher; eben so schoß er täglich nach der Scheibe, würde aber den Zieler, als dieser über einen glücklichen Schuß des Czaars mehrere Bocksprünge machte, im Zorne über den Haufen geschossen haben, wenn der Irrthum nicht bei Zeiten aufgeklärt worden wäre. Noch jetzt werden die Interessen eines kleinen Kapitals, das von einer Weinspende Peter des Großen an die Carlsbader Schützengesellschaft herrührt, zu Lustbarkeiten verwendet. — Auch der unglückliche Alexius verweilte zu zwei verschiedenen Malen in Carlsbad, an dessen Heilquelle schon die schöne Philippine Welser, welche an Gallensteinen litt, in der Begleitung ihres Gemahls, des Herzogs Ferdinand, Genesung gesucht hatte.

Aus dem Bergleben.

Den Menschen fällt ihr Erdenloos ungleich. Bevorzugt erscheinen, oberflächlich betrachtet, die Kinder der fetten Ebenen, wo das Korn wächst, und auf unermeßlichen Wiesen die Heerden und ihr Futter zugleich gedeihen, wo die leichte Mühe mit dem reichen Ertrag nicht im Verhältniß. Glücklich nennt sich auch der Bewohner der Flußgebiete und der Meeresküsten, der nur sein Netz zu werfen braucht, um mit dem Segen der Fluth schwer beladen heimzukehren, der nur seines Leuchthurms Lampen anzuzünden, nur seiner Häfen Ketten zu öffnen hat, um aller Welttheile Kostbarkeiten um sich versammelt zu sehen, von denen er spielend goldenen Zoll erhebt. Wer priese nicht, als lustiger Wanderer an Rebenhügeln vorüber ziehend, auf welchen die freudenbringende Traube glüht, wer priese nicht den Herrn jener Nektarquellen, den fröhlichen Weinerzeuger, dem die Sonne stets ins Auge lacht, der singend ihre Strahlen eingefangen hat ins dunkle Faß, ins helle Glas? Nicht Einer von den Dreien, nicht der Mann aus dem Flachland, vom Meeresstrand, aus dem Gau der Reben — wenn schon nicht gar so glücklich als die von ferne schauende Menge wohl glauben mag — würde tauschen mit dem armen Sohn der Gebirge, der sein Brot nur kärglich baut, der seine Hütte an die Felswand klebt, wie eine Schwalbe ihr Nest an den Kirchthurm, der auf der Alpe verwildert, der allen Elementen zugleich die Stirne bieten muß, der acht Monate Winter hat, und die andern vier Monate kalt. — Freilich ist er arm, freilich unwissender oder roher; aber was ihm, dem im entlegenen Thale zwischen Eis und Schnee und Wildbächen Begrabenen an Kenntnissen und an Weltton mangelt, wird ihm ersetzt durch jenes ruhige, geprüfte Selbstvertrauen, das einem Jeden wird, der mit gesunden Sinnen der Dürftigkeit nicht achtet, und auf jegliche Gefahr vorgesehen ist. Der dreiste Muth, die täglich rüstiger angespannte Kraft, der gerade Sinn und Verstand des Gebirgsbewohners sind Reichthümer, die allen klingenden die Wage halten. Er lebt von Entbehrungen, und hat daran sogar Freude; umzingelt von drohenden Wettern, steilen Felsspitzen und Ungemach jeglicher Art, scherzt er mit der Gefahr wie mit einer glatten Schlange. Der schwindelndste Pfad ist seinem heitern Kopfe gerecht; bei Tag und Nacht, im Schneesturm und Sonnenbrand, ist er zu jeder Stunde bereit, zu gehen, wer weiß wie weit. Die Finsterniß wie die Sonne ist seine Freundin, er klettert, wo das Wild kaum aufzutreten wagt; Wald oder Heustadel, Bären-

höhle oder Sennhütte sind ihm gleich liebe Nachtlager; ein Bündel Gras oder ein Felsklumpen zum Kopfkissen fehlt ihm nirgends, und bevor er sich niederstreckt, nicht den Dieb, nicht den Luchs fürchtend, nicht die Lawine, nicht den Murbruch, nicht den Waldstrom, der sein Bett überrasct, spricht er sein Nachtgebet, und juchezt, noch ehe er die Augen schließt, daß Berg und Thal Kunde erhalten von dem einsiedlerischen Schläfer. Wer über die krachenden Ferner schreitet mit sicherm Fuß, wer aus den wirren Schluchten des Felsgebirges eine verirrte Ziege heraufholt, ohne fehl zu gehen und die Geduld zu verlieren, wer seines Hauses Zimmermann und Maurer, Dachdecker und Kellergräber, Tischler und Schlosser ist, wer nicht achtet, daß mehrere Monate hindurch seine Hütte eingeschneit liegt, wer trotz Regen, Sturm oder Wintergraus allsonntäglich mit Lebensgefahr zur Kirche wandelt, und lächelnd dem mitleidigen Fremden, der schon vor der Erzählung dieser Schrecknisse sich entsetzt, erwiedern kann: 's ist halt einmal nicht anders, und das thut uns nichts; der ist gewaffnet gegen alle Mühseligkeiten des Lebens. Gott hilft dem, der ihm vertraut! hat ihm die Mutter über der Wiege gesungen. Seiner Kräfte bewußt geworden, sagt er sich später: Gott hilft dem, der sich selber hilft! und in diesem Satze liegt das Geheimniß des todverachtenden Muthes, des fröhlichen Beiderhandseins, der hohen Vaterlandsliebe aller Gebirgsvölker. Mit Unrecht erstaunt der Fremdling über die letztere; mit Unrecht nennt er das Heimweh nach dem kargen Lande eine seltsame unbegreifliche Erscheinung. Die strengsten Eltern sind meistens die geliebtesten: ihre Strenge entwikkelt in den Kindern Eigenschaften, die reiner Gewinn fürs Leben sind. Wie sollte der Mann der Alpen sein Vaterland nicht innig lieben, das ihm den männlichen Muth bei der Geburt schon zum Geschenke macht; das Vaterland, von dem er den Stolz lernt, der ihm verbietet, vor den Mächtigen der Erde zu zittern! Innerhalb der Riesenmauern der Gebirge gilt ein König wie ein anderer Mann; der Richter und der Pfleger müssen sich das gemeine Du gefallen lassen. Von der rauhen Heimath hat auch der Gebirgsmann die gestählten Sinne, den schnellgefaßten Geist, einen nüchtern gewöhnten Leib und einen freien starken Willen. Nicht mehr bedarf's, um der Lebenszukunft Herr zu sein. Darum sind die Bergsöhne in allen Sätteln gerecht, spannen ihre Unternehmungen, klein oder groß, über weites Land, über ferne Meere, und ob sie ihr Ziel erreichen mit derber geradeaus den Weg brechender Beharrlichkeit, ob sie dahin kommen mit List und Verschlagenheit — wie sie daheim der mächtigen Raubthiere Meister werden — immer ist's die Eigenthümlichkeit ihres Wesens, ein Erbtheil ihres Vaterlands, die ihnen den Erfolg erzwingt und Glück bescheert.

Buchstabenspielerei.

Prerins, ein Deutscher, hat ein geistliches Gedicht in lateinischer Sprache verfaßt, welches gerade tausend Verse enthält, von denen jedes Wort mit einem C anfängt. Die Poesie führt den Titel: Christus crucifixus — und drei wundersame Verse, zu welchem der Verfasser wohl Wochen gebraucht haben mag, lauten:

Currite, Castalides, Christo comitante, Camoenae,
Concelebraturae cunctorum carmine certum
Confugium collapsorum concurrite cantus!

Profanation.

Wie uns ein englisches Blatt berichtet, sind im Verlauf der letzten fünf Jahre nicht weniger als 83,000 Glocken aus Spanien nach England verschifft und daselbst in Kanonen umgegossen worden. — Mit einem Hinblick auf diese traurige Entweihung wollte Jemand jenes bekannte, von Schiller so passend zum Motto seines „Liedes von der Glocke“ gewählte Motto: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango (Ich rufe die Lebendigen, klage um die Todten, zerstreue die Wetter) — in: Vivos tero, mortuos fero, fulgura gero: ich zermalme die Lebendigen, bringe Todte, führe den Blitz! — verändert wissen.

Theilräthsel.

(Erster Theil.)

Von Angesicht ein bleicher Greis,
Komm' ich in finstrer Nacht so leis,
Und seh' Dich traurig weinend an,
Und sage nichts und gehe dann.

(Zweiter Theil.)

Als Jemand einst „quos ego“ schrie,
So war ich auch von der Partie.
In Portugal das Ganze fleußt,
Wer sagt mir, wie sein Name heißt? —

T. N. Rab.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 85.

Ratibor, Mittwoch den 26. October 1842.

Auction.

Aus dem Nachlasse des Justiz-Commissarius Bernhard sollen in dem Supplikanten-Zimmer des Königl. Oberlandesgerichts hieselbst am 27. October d. J. und an den folgenden Tagen jedesmal Nachmittags um 2 Uhr 415 Bücher, größtentheils rechtswissenschaftlichen Inhalts, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 10. October 1842.

Brünner,
O. L. G. Secretair.

Einem hochzuverehrenden Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in Bosac Nr. 11 als

Schönfärber

etablirt habe.

Indem ich mich zu geneigten Aufträgen ergebenst zu empfehlen erlaube, bemerke ich, daß in meiner Schönfärberei nicht nur alle Couleuren auf Seide und Wolle dargestellt, sondern auch schon getragene Kattun-Kleider wieder aufgefärbt und gedruckt werden. Auch reinige ich befleckte Tuchkleidungen und gebe denselben den gehörigen Glanz wieder.

F. Graupner.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meine frühere Wohnung aufgegeben und jetzt nach Brunken in das Gasthaus zur weißen Taube meine Schmiede-Werkstatt verlegt habe.

Hiermit verbinde ich die ergebene Bitte, mich mit Aufträgen welche in mein Fach einschlagen, geneigtest beehren zu wollen und verspreche ich prompte und reelle Bedienung.

Noch bemerke ich, daß bei mir ein neues dauerhaftes Schmiedezeug zum Verkauf steht.

Fabian,
Schmidt.

Bei dem Dominio Mschanna sind 50 Schock 3-, 50 Schock 2- und 50 Schock 1jährige Teichbesatz-Karpfen jeden Tag während der dazu günstigen Zeit, zu verkaufen.

Herrn Lehrer Stiebler an der hiesigen Elementarschule bezeuge ich hierdurch der Wahrheit gemäß, daß derselbe seit einer Reihe von Jahren immer recht wohl vorbereitete Schüler zur Aufnahme in die unterste Klasse des Gymnasiums aus seiner Klasse gestellt hat.

Ratibor den 27. Februar 1842.

Hänisch,
Director des Königl. Gymnasiums.

Mit Beziehung auf vorstehendes Zeugniß des Herrn Gymnasien-Directors erlaube ich mir, mich Eltern oder deren Stellvertreter zur Ertheilung von Privat-Unterricht hierdurch zu empfehlen; auch nehme ich Kinder auswärtiger Eltern, welche eine hiesige Unterrichts-Anstalt besuchen wollen, unter billigen Bedingungen in Quartier und Kost.

Ratibor den 25. October 1842.

Stiebler.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchandlungen in Ratibor und Pleß zu bekommen:

Sicheres Mittel

auf einfache und kostenlose Weise die

Fäulniß der Citronen

zu verhüten. Von G. Ale, praktischem Kaufmanne. 8. 1842. Brosch. 10 *Sgr.*

Ist von großem Interesse für jeden Citronenhändler, weil die Fäulniß der Citronen oftmals den erwarteten Gewinn wieder verschlingt.

Das enthüllte Geheimniß

der Kaffeefärbung,

oder: Anweisung, farblosen blassen Kaffee-Bohnen auf eine äußerst leichte, kostenlose und der Gesundheit und der Güte des Kaffee's völlig unschädliche Weise eine schöne dunkle Färbung zu geben. Nebst anderen allgemein nützlichen Notizen über Kaffee, seine Aufbewahrung, Verbesserung u. s. w. Von G. Ale, prakt. Kaufmanne.

8. 1842. Brosch. 10 *Sgr.*

Wie gern der Kaffee gekauft wird, wenn er eine schöne dunkle Farbe hat, ist bekannt, daher dies Werkchen nur willkommen sein kann.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Ferdinand Hirt, (am Naschmarkt No. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß zu bekommen:

Unentbehrlicher

Rathgeber

für Alle, welche an Krankheiten von unterdrückter oder geschwächter Ausdünstung, als: Augen-, Kopf-, Ohren-, Zahn-, Hals- und Brustkrankheiten, Weißfluß, Wechselfieber, Typhus, Gicht und Rheumatismus, Stropheln, Gelbsucht, Ruhr, Nerven-, Unterleibs-, Magen- und Hautkrankheiten ꝛc. leiden, oder: populaire und allgemein verständliche Lehre von der Wichtigkeit der Ausdünstung, den verschiedenen Ursachen, welche eine Unterdrückung oder Verminderung derselben veranlassen, den Krankheiten, welche daraus entstehen und der Heilung dieser Krankheiten. Mit besonderer Rücksicht auf die Wiederherstellung einer naturgemäßen Ausdünstung durch den Gebrauch der Kaltwasserkuren, bearbeitet von Dr. F. W. Richter. 8. 1842.

Brosch. 15 Sgr.

Wem es bekannt ist, daß von 20 Krankheiten 19 auf mangelhafter Ausdünstung beruhen, der darf auf obiges Werk, als eine der wichtigsten Erscheinung unserer neuern Literatur, nicht weiter aufmerksam gemacht werden.